

Wiesbadener Tagblatt.

42. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
endet werden.

Verlag: Langgasse 27.

13.500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf. —
Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pf.,
für Auswärts 75 Pf.

Fig. 296.

Desirto-Bernsprecher No. 52

Samstag, den 27. Juni.

Bezirks-Versprecher No. 52

1896.

Abend-Ausgabe.

Die Unruhen in Syrien.

Wir bemerken bei der Erklärung der türkischen Thronen erst vor Kurzem, daß bei längerem Anboren der Anarchie im türkischen Reiche diese mit der Zeit nothwendig immer weiter um sich greifen und zum Schluß ganz Klein-Asien in einen Zustand des inneren Krieges gerathen müßte. Diese Voraussage hat sich schnell bewahrheitet. Wie wir berichteten, ist in Syrien ein aufsehender mit großer Heer-
 legung und nicht geringen Nachmitteln ins Werk gesetzter
 Aufstand der Drusen ausgebrochen, die aufsehender von den
 Arabern Jazug erhalten haben. Im Libanon und Haaran
 sind die türkischen Truppen von den Aufständischen ge-
 schlagen worden und die Garnisonen von Semeia und
 Kamaant, die von den Drusen umzingelt sind, schreien,
 wenn nicht bald Ein-
 satz eintrifft, in der größten Gefahr.
 Nach den Angaben der Dritten sollen die Truppen der Auf-
 ständischen nahezu 8000 Mann stark sein, und es sind bereits
 25 Bataillone sowie einige Kriegsschiffe zur Unterstützung
 des Aufstandes aufgebracht worden.

Es ist lange Zeit her, daß Europa durch Nachrichten aus Syrien benachrichtigt worden ist. Im Jahre 1860 hat das Damaskus eine furchtbare Christenverfolgung durch die Druzen stattgefunden, die ein Einschreiten nöthig machte. Damals nahm die Druzen gegen die Christen und für die Druzen Partei, so daß sich Frankreich, um die Christen zu schützen, zur Befreiung Syriens entschloß. Seitdem hat sich aber das freundschaftliche Verhältniß zwischen den Druzen und den Türken ganz erheblich verschlechtert, und im Laufe der 2 1/2 Jahrzehnte haben wiederholt tödtliche Erhebungen der Druzen gegen die türkische Herrschaft stattgefunden, ohne daß sie jedoch einen solchen Umfang annahmen, wie es jetzt der Fall ist.

Die Erbitterung der Druzen gegen ihre türkischen Herren hat ihre guten Gründe. Ebenso wie die Armenier, die Macebonier und die Kreitsen leiden die Druzen unter einem ganz uneinträglichen Steuerdruck, unter der Staatsföhung durch die türkische Verwaltung. Diese Mißstände sind freilich nicht verwunderlich. Das Verkehrs-system in der europäischen und noch mehr in der asiatischen Türkei steht noch in den Anfängen; da einzelne ihrer Provinzen von Natur, namentlich zu gewissen Jahreszeiten, so ganz besonders Stürzen, schwer zugänglich sind, so entwickelt sich dort naturgemäß ein reges Wirtschwesen der Beamten und des Militärs, namentlich da auch die Bevölkerungsverhältnisse so gestaltet sind, daß die Machthaber leicht in die Versuchung gerathen, an angehöriger Voreingenommenheit für den einen Theil gegen den anderen Partei zu ergreifen. Die Druzen protestiren aber nicht nur gegen das türkische Ausbeutungssystem, sie fordern zugleich politische Rechte, vor Allem einen eigenen Gouverneur, der aus ihrem Stamm genommen werden soll. Die Türken haben auf diese Vorstellungen damit geantwortet, daß sie mehrere Häuptlinge nach Damasus luden und sie dort, offenbar um Geld von ihnen zu erpressen, einsperreten.

Bei den jetzigen Erhebungen handelt es sich also, wie erwähnt, nicht um den Gegensatz zwischen Drusen und Christen. Der religiöse Gegensatz zwischen den beiden ist überhaupt nicht so erheblich groß. Die Religion der Drusen

stelt sich als eine sonderbare Mischung von christlichen, mohammedanischen und altägyptischen Anschauungen dar. Ihr Verhältniß zu den dort lebenden Christen, den Maroniten, ist sonst kein besonders gutes; die Gefährde des Landes giebt in blutigen Letzter Kunde von den fortwährend grausamen Fezzen zwischen den Drusen und den Maroniten. Jedermal ist aber anzunehmen, daß beide ihre Streitigkeiten vergessen und gegen den gemeinsamen Feind, gegen die türkische Regierung, Front machen werden, denn beide haben unter der türkischen Majorität in gleicher Weise zu leiden. Das einst so reiche Syrien ist unter der türkischen Verwaltung vollständig verarmt und verodet. Der einst so fruchtbare Ackerbau ist, da die Verwaltung nichts für den Ackerbau gethan, trostlos zurückgegangen; und der so blühende Handel ist, da für Bege und Fäden nichts aufgewendet worden ist, zu völliger Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Finden sich jetzt Drusen und Maroniten in ihrem gemeinsamen Haß gegen die türkische Verwaltung, der sie beide ihrer Verarmung und ihr Elend verdanken, zusammen, so kann der Ausfall leicht zu einer bedenklichen Gefahr für die Türken werden.

Von der Niedermegelung der Zantifahren im Jahre 1826 durch den Sultan Mohammed II. an bis auf heute hat sich die Entwicklung der Türkei zwischen verlustreichen Kriegen und beinahe unaufhörlichen Aufständen in absteigender Linie bewegt. Es ist haben die türkischen Truppen in Serbien, in der Moldau und des Baladad gewaltsam die „Ordnung“ wieder hergestellt; den endlichen Abfall dieser Provinzen vom Reich hat weder die Sforce noch Europa zu hindern vermocht. In Armenien, Macedonien und Kreta und sehr wieder in Syrien sehen wir die gleiche Entwicklung vor sich gehen. Das Reich der Osmanen löst sich allmählich aber unauffasssam gleichsam wie durch ein Naturgesetz auf, und nur die diplomatische Taktik der Mächte ist es, die den morschen in allen seinen Fugen erzitternden Bau noch „aus anderen weissen Gründen“ zusammenhält.

Deutscher Reichstag.

© Berlin, 26. Juni.

Am Bundesrathliche Staatssekretär v. Rieberding, Justizminister Schönstedt. Fortsetzung der Berathung des bürgerlichen Gesetzbuchs. Zur Debatte steht das Familienrecht, Titel „Scheidung der Ehe“. § 1552, welcher die

[illegible]

ethischen Gründe habe Abgeordneter Besmann durchs Gutachten
 fargelagt und er, Redner, könne nicht glauben, daß hiesigen zu
 dem christlichen Bewußtsein sich in Widerspruch legen. Sie gingen
 so leicht der Minuter, viel Unheil in die betreffenden Familien
 wenn Sie bei dem Kommissionsbeschlusse beharren. So bitte Sie,
 nehmen Sie den Antrag Besmann an. (Bravo links.)
 Abgeordneter Stadthagen: Es tritt
 nicht in Betracht, daß die hiesigen im Gerichte einen
 recht Recht nicht zu erkennen. Denn seit 1825 lie die Ehegatt-
 ung wegen Wohnsitzes eines Ehegatten konstantes profes-
 sionelles Recht gewesen. Abgeordneter Gröber (Centr.) wendet
 sich zunächst gegen die Ausführungen des Abg. Besmann und gegen
 diejenigen des Justizministers Schönbelt. Des letzteren Behauptung
 der Antrag habe mit den hiesigen übereinstimmend. Der Mini-
 ster habe nicht in Erwägung gezogen, daß die hiesigen
 ehe eine große Unannehmlichkeit des kantonischen Rechts.
 Die Ehegattung wegen unbefristeter Gehaltsaufsehr trotz vor-
 allem den Mangel der Unversehrtheit in sich. Sie oft selten sich
 nicht Gutachten ärglicher Autoritäten in direkten Widerspruch
 liebetes bedinge das Welen der Ehe in Familienholten und in
 schweren Zügen (Schönbelt bezieht sich auf die hiesigen).
 Es sei nicht in Erwägung gezogen, daß die hiesigen Mann sein ge-
 schätztes Frau aus Ehegatten weise. (Widerspruch links.)
 Es dürfte wohl das Welen sein, den Gehalt der Kommission
 bestehen zu lassen. — Justizminister Schönbelt entgegnet
 dem Redner, er habe gar nicht vom kantonischen Recht
 gesprochen, sondern lediglich vom professionellen Standrecht,
 welches allein die Grundlage unter der Ehegattung liege.
 Er wende nicht an, daß die hiesigen nicht konstante ge-
 weise, weil Recht als Recht und behauptet des Weiten, daß in
 der Sache selbst vom Centrum nichts Neues gesagt worden lie.
 (Widerspruch im Centrum.) Es lie anerkannt, daß ärgliche
 Irrungen vorkommen, jedoch nur in äußerst seltenen Fällen
 und die konnten nicht beherrschend sein für das
 und die Gleichgültigkeit als Recht hiesigen.
 Das Centrum hat die Ehegattung nur zu beizubehalten. Dagegen
 der Freiheit ohne Unterbrechung und wenn das ärgliche Gutachten
 durch Stellung gänzlich ausgeschlossen lie. — Abg. Plan-
 (nat.-lib.) giebt die Erklärung ab, daß seine Freunde mit wenig-
 Ausnahmen für den Antrag Besmann stimmten. (Beifall links.)
 Die dagegen vorgebrachten Einwände seien nicht stichhaltig. Ver-
 merke man den Antrag Besmann nicht als einen Antrag, der
 die hiesigen Ehegattung über den Mann mit seinen Kindern ver-
 weise beseitigen. (Hrsg. Carostat ruft: Sehr richtig!) Dagegen
 stehe es fest, daß die Fälle von Willkürherrschaften gänzlich.
 So handle sich hier also noch um eine Sorge für die Zukunft als
 für die Gegenwart. (Beifall.) — Abg. Camp (Radik.) meint,
 daß Ablehnung des Antrags Besmann würden nicht stichhaltig sein,
 aufso Bisher gewesen, den hiesigen nicht als einen Antrag, der
 die hiesigen Ehegattung über den Mann mit seinen Kindern ver-
 weise beseitigen. (Hrsg. Carostat ruft: Sehr richtig!) Dagegen
 stehe es fest, daß die Fälle von Willkürherrschaften gänzlich.
 So handle sich hier also noch um eine Sorge für die Zukunft als
 für die Gegenwart. (Beifall.) — Abg. Camp (Radik.) meint,
 daß Ablehnung des Antrags Besmann würden nicht stichhaltig sein,
 aufso Bisher gewesen, den hiesigen nicht als einen Antrag, der
 die hiesigen Ehegattung über den Mann mit seinen Kindern ver-
 weise beseitigen. (Hrsg. Carostat ruft: Sehr richtig!) Dagegen
 stehe es fest, daß die Fälle von Willkürherrschaften gänzlich.
 So handle sich hier also noch um eine Sorge für die Zukunft als
 für die Gegenwart. (Beifall.) — Abg. Camp (Radik.) meint,
 daß Ablehnung des Antrags Besmann würden nicht stichhaltig sein,
 aufso Bisher gewesen, den hiesigen nicht als einen Antrag, der
 die hiesigen Ehegattung über den Mann mit seinen Kindern ver-
 weise beseitigen. (Hrsg. Carostat ruft: Sehr richtig!) Dagegen
 stehe es fest, daß die Fälle von Willkürherrschaften gänzlich.
 So handle sich hier also noch um eine Sorge für die Zukunft als
 für die Gegenwart. (Beifall.) — Abg. Camp (Radik.) meint,
 daß Ablehnung des Antrags Besmann würden nicht stichhaltig sein,
 aufso Bisher gewesen, den hiesigen nicht als einen Antrag, der
 die hiesigen Ehegattung über den Mann mit seinen Kindern ver-
 weise beseitigen. (Hrsg. Carostat ruft: Sehr richtig!) Dagegen
 stehe es fest, daß die Fälle von Willkürherrschaften gänzlich.
 So handle sich hier also noch um eine Sorge für die Zukunft als
 für die Gegenwart. (Beifall.) — Abg. Camp (Radik.) meint,
 daß Ablehnung des Antrags Besmann würden nicht stichhaltig sein,
 aufso Bisher gewesen, den hiesigen nicht als einen Antrag, der
 die hiesigen Ehegattung über den Mann mit seinen Kindern ver-
 weise beseitigen. (Hrsg. Carostat ruft: Sehr richtig!) Dagegen
 stehe es fest, daß die Fälle von Willkürherrschaften gänzlich.
 So handle sich hier also noch um eine Sorge für die Zukunft als
 für die Gegenwart. (Beifall.) — Abg. Camp (Radik.) meint,
 daß Ablehnung des Antrags Besmann würden nicht stichhaltig sein,
 aufso Bisher gewesen, den hiesigen nicht als einen Antrag, der
 die hiesigen Ehegattung über den Mann mit seinen Kindern ver-
 weise beseitigen. (Hrsg. Carostat ruft: Sehr richtig!) Dagegen
 stehe es fest, daß die Fälle von Willkürherrschaften gänzlich.
 So handle sich hier also noch um eine Sorge für die Zukunft als
 für die Gegenwart. (Beifall.) — Abg. Camp (Radik.) meint,
 daß Ablehnung des Antrags Besmann würden nicht stichhaltig sein,
 aufso Bisher gewesen, den hiesigen nicht als einen Antrag, der
 die hiesigen Ehegattung über den Mann mit seinen Kindern ver-
 weise beseitigen. (Hrsg. Carostat ruft: Sehr richtig!) Dagegen
 stehe es fest, daß die Fälle von Willkürherrschaften gänzlich.
 So handle sich hier also noch um eine Sorge für die Zukunft als
 für die Gegenwart. (Beifall.) — Abg. Camp (Radik.) meint,
 daß Ablehnung des Antrags Besmann würden nicht stichhaltig sein,
 aufso Bisher gewesen, den hiesigen nicht als einen Antrag, der
 die hiesigen Ehegattung über den Mann mit seinen Kindern ver-
 weise beseitigen. (Hrsg. Carostat ruft: Sehr richtig!) Dagegen
 stehe es fest, daß die Fälle von Willkürherrschaften gänzlich.
 So handle sich hier also noch um eine Sorge für die Zukunft als
 für die Gegenwart. (Beifall.) — Abg. Camp (Radik.) meint,
 daß Ablehnung des Antrags Besmann würden nicht stichhaltig sein,
 aufso Bisher gewesen, den hiesigen nicht als einen Antrag, der
 die hiesigen Ehegattung über den Mann mit seinen Kindern ver-
 weise beseitigen. (Hrsg. Carostat ruft: Sehr richtig!) Dagegen
 stehe es fest, daß die Fälle von Willkürherrschaften gänzlich.
 So handle sich hier also noch um eine Sorge für die Zukunft als
 für die Gegenwart. (Beifall.) — Abg. Camp (Radik.) meint,
 daß Ablehnung des Antrags Besmann würden nicht stichhaltig sein,
 aufso Bisher gewesen, den hiesigen nicht als einen Antrag, der
 die hiesigen Ehegattung über den Mann mit seinen Kindern ver-
 weise beseitigen. (Hrsg. Carostat ruft: Sehr richtig!) Dagegen
 stehe es fest, daß die Fälle von Willkürherrschaften gänzlich.
 So handle sich hier also noch um eine Sorge für die Zukunft als
 für die Gegenwart. (Beifall.) — Abg. Camp (Radik.) meint,
 daß Ablehnung des Antrags Besmann würden nicht stichhaltig sein,
 aufso Bisher gewesen, den hiesigen nicht als einen Antrag, der
 die hiesigen Ehegattung über den Mann mit seinen Kindern ver-
 weise beseitigen. (Hrsg. Carostat ruft: Sehr richtig!) Dagegen
 stehe es fest, daß die Fälle von Willkürherrschaften gänzlich.
 So handle sich hier also noch um eine Sorge für die Zukunft als
 für die Gegenwart. (Beifall.) — Abg. Camp (Radik.) meint,
 daß Ablehnung des Antrags Besmann würden nicht stichhaltig sein,
 aufso Bisher gewesen, den hiesigen nicht als einen Antrag, der
 die hiesigen Ehegattung über den Mann mit seinen Kindern ver-
 weise beseitigen. (Hrsg. Carostat ruft: Sehr richtig!) Dagegen
 stehe es fest, daß die Fälle von Willkürherrschaften gänzlich.
 So handle sich hier also noch um eine Sorge für die Zukunft als
 für die Gegenwart. (Beifall.) — Abg. Camp (Radik.) meint,
 daß Ablehnung des Antrags Besmann würden nicht stichhaltig sein,
 aufso Bisher gewesen, den hiesigen nicht als einen Antrag, der
 die hiesigen Ehegattung über den Mann mit seinen Kindern ver-
 weise beseitigen. (Hrsg. Carostat ruft: Sehr richtig!) Dagegen
 stehe es fest, daß die Fälle von Willkürherrschaften gänzlich.
 So handle sich hier also noch um eine Sorge für die Zukunft als
 für die Gegenwart. (Beifall.) — Abg. Camp (Radik.) meint,
 daß Ablehnung des Antrags Besmann würden nicht stichhaltig sein,
 aufso Bisher gewesen, den hiesigen nicht als einen Antrag, der
 die hiesigen Ehegattung über den Mann mit seinen Kindern ver-
 weise beseitigen. (Hrsg. Carostat ruft: Sehr richtig!) Dagegen
 stehe es fest, daß die Fälle von Willkürherrschaften gänzlich.
 So handle sich hier also noch um eine Sorge für die Zukunft als
 für die Gegenwart. (Beifall.) — Abg. Camp (Radik.) meint,
 daß Ablehnung des Antrags Besmann würden nicht stichhaltig sein,
 aufso Bisher gewesen, den hiesigen nicht als einen Antrag, der
 die hiesigen Ehegattung über den Mann mit seinen Kindern ver-
 weise beseitigen. (Hrsg. Carostat ruft: Sehr richtig!) Dagegen
 stehe es fest, daß die Fälle von Willkürherrschaften gänzlich.
 So handle sich hier also noch um eine Sorge für die Zukunft als
 für die Gegenwart. (Beifall.) — Abg. Camp (Radik.) meint,
 daß Ablehnung des Antrags Besmann würden nicht stichhaltig sein,
 aufso Bisher gewesen, den hiesigen nicht als einen Antrag, der
 die hiesigen Ehegattung über den Mann mit seinen Kindern ver-
 weise beseitigen. (Hrsg. Carostat ruft: Sehr richtig!) Dagegen
 stehe es fest, daß die Fälle von Willkürherrschaften gänzlich.
 So handle sich hier also noch um eine Sorge für die Zukunft als
 für die Gegenwart. (Beifall.) — Abg. Camp (Radik.) meint,
 daß Ablehnung des Antrags Besmann würden nicht stichhaltig sein,
 aufso Bisher gewesen, den hiesigen nicht als einen Antrag, der
 die hiesigen Ehegattung über den Mann mit seinen Kindern ver-
 weise beseitigen. (Hrsg. Carostat ruft: Sehr richtig!) Dagegen
 stehe es fest, daß die Fälle von Willkürherrschaften gänzlich.
 So handle sich hier also noch um eine Sorge für die Zukunft als
 für die Gegenwart. (Beifall.) — Abg. Camp (Radik.) meint,
 daß Ablehnung des Antrags Besmann würden nicht stichhaltig sein,
 aufso Bisher gewesen, den hiesigen nicht als einen Antrag, der
 die hiesigen Ehegattung über den Mann mit seinen Kindern ver-
 weise beseitigen. (Hrsg. Carostat ruft: Sehr richtig!) Dagegen
 stehe es fest, daß die Fälle von Willkürherrschaften gänzlich.
 So handle sich hier also noch um eine Sorge für die Zukunft als
 für die Gegenwart. (Beifall.) — Abg. Camp (Radik.) meint,
 daß Ablehnung des Antrags Besmann würden nicht stichhaltig sein,
 aufso Bisher gewesen, den hiesigen nicht als einen Antrag, der
 die hiesigen Ehegattung über den Mann mit seinen Kindern ver-
 weise beseitigen. (Hrsg. Carostat ruft: Sehr richtig!) Dagegen
 stehe es fest, daß die Fälle von Willkürherrschaften gänzlich.
 So handle sich hier also noch um eine Sorge für die Zukunft als
 für die Gegenwart. (Beifall.) — Abg. Camp (Radik.) meint,
 daß Ablehnung des Antrags Besmann würden nicht stichhaltig sein,
 aufso Bisher gewesen, den hiesigen nicht als einen Antrag, der
 die hiesigen Ehegattung über den Mann mit seinen Kindern ver-
 weise beseitigen. (Hrsg. Carostat ruft: Sehr richtig!) Dagegen
 stehe es fest, daß die Fälle von Willkürherrschaften gänzlich.
 So handle sich hier also noch um eine Sorge für die Zukunft als
 für die Gegenwart. (Beifall.) — Abg. Camp (Radik.) meint,
 daß Ablehnung des Antrags Besmann würden nicht stichhaltig sein,
 aufso Bisher gewesen, den hiesigen nicht als einen Antrag, der
 die hiesigen Ehegattung über den Mann mit seinen Kindern ver-
 weise beseitigen. (Hrsg. Carostat ruft: Sehr richtig!) Dagegen
 stehe es fest, daß die Fälle

Der Vater des „Jurismus“.

Zur Erinnerung an Joachim Heinrich Campe.

— Sum 29. Junf. —
Bon Philipp Stein.

In den Fenien der Weimarer Diöcese findet sich der
Eichelherb:

Na des Eridanus Ufern umgeht mir die furchtbare
Waldfrau,
Welche die Sprache des Teufels säubert mit Lauge
und Edele

Wurde nicht am Erdbeben der Allen, aber doch an den
 Asten der braunhelligelben oder wandelte der gall-
 schäftige Mann, dem der Spruch dieses Affidions galt,
 Joachim Heinrich Campe, der damals gerade mit der
 Sprachreinigung beschäftigt war. Er hatte, als er sich in
 diesem Stadium seiner von Zeitgenossen vielbewunderten
 Thätigkeit befand, bereits ein an Arbeit und Erfolgen reiches
 Leben hinter sich, er war geehrt als Rathsangehöriger und Jugend-
 schenker, besonders als Verfasser des Buches: „Robinson
 der Jüngere“, er hatte auch sehr starken pekuniären Ge-
 sellschaft durch die Begründung einer Buchhandlung, die
 dann von seinem Schwiegersohnen Niemann fortgeführt wurde und
 heute noch an den ersten Verlagsfirmen Deutschlands zählt.

Es find genau hundert Jahre her, daß die Keulen es wagten, den geleierten, erfolggekrönten Mann anzugreifen, von dem der junge Berthels ein paar Jahre vorher bewunderungsvoll geschrieben hatte: „Herrn Cautationstath Campe fand ich noch weit über das Ideal erhaben, daß ich mir vom Verfasser des Theophron gemacht hatte. Er

ist ein langer, hagerer, aber schöner Mann; Würde ist über sein ganzes Wesen verbreitet; ein nur auf Vernunft beruhendes Betragen leuchtet aus der kleinsten seiner Handlungen heraus."

Der so geschickte würdevolle Mann ist vor nun
hundertfünfzig Jahren am 29. Juni 1746 zu Decusen im
Braunschw. Kreis geboren. Erstausbildung Arbeitseifer und
bewundernswürdige Arbeitskraft demies er schon auf der
Schule. Er las und lernte mit sonatlicher Eingebung
und soll Jahre lang des Nachts nur fünf Stunden ge-
schlafen haben. Er studirte Theologie und Philosophie in
Helmstedt und Halle und ward dann Hauslehrer. Und er
trief es sehr glücklich darin: er wurde Erzieher des jungen
Baron v. Holnsee, eines Sohnes der Frau v. Humboldt
und erster Ehe. So kam er in das Haus des Majors
Kammerherrn Alexander Georg v. Humboldt, mit dem er
in guter Verbindung blieb. In Potsdam wurde er dann
1773 Feldprediger, worauf er sich alsobald verheirathete
mit Dorothea Maria Hyster aus Berlin. Doch bereits 1787
ist er wieder Erzieher im Humboldtschen Hause in Tegel,
und seine Zöglinge sind jetzt der achtjährige Wilhelm
und der sechsbährige Alexander v. Humboldt.

Bei Gampe war die pädagogische Thätigkeit jedoch nicht wie bei anderen Theologen eine nothwendigere Lebensbedingung, ihm stand das pädagogische Interesse, gewandt durch Wolffs 1762 erschienenen „Emile“ und geführt durch Bachmans hochschätzende Ideen, wohl freier höher als das theologische. Deshalb nahm er, wiewohl 1777 zum Prediger an der Heiligengeistkirche in Potsdam ernannt, doch noch in demselben Jahre die Stellung an, die ihm fürst Braun-

von Dessau anbot — er trat unter dem Titel eines „Confessionsraths“ als Miskurator in die Leitung des Dessauer Willkürhospitals ein. Daseidom hatte dieses Willkürhospitall als „Confessionsrath“ im Jahre 1775 an das Publikum gerichtet. Aufseidom, an diesem seinem Rinde Willkürhospitals zu betreiben und für das erste Jahr ein Aufseidom von 22.000 Thalern zu leisten, war erfolglos geblieben. Daseidom ward verstimmt und verließ bald mit seinem Kollegen Gampe mit seinem prästigen Willkür und seiner feierlichen Aussage, das Willkür, Solide und Willkürer gerichteten Tätigkeit verstand es, diese von Anfang an finanziell bedrohte Gründung Aufseidoms in ihrer Existenz zu festigen und zu sichern und die großen guten Ideen Aufseidoms in uns aufzudecken kleine zu überführen.

Durch diese Tätigkeit nutzte er nicht nur dem Institut, sondern mehr noch der Verbreitung der pädagogisch-philanthropischen Ideen. Freilich war Campe allzusehr geneigt, die Pädagogik in Nützlichkeitsbeziehungen zum Leben zu stellen und die Nützlichkeitsfrage als maßgebend zu behandeln. Dadurch kam in das ganze Wesen und in die Anschauungen dieses vom besten Willen befehlten Mannes etwas platt Nationalistisches, ein einseitiger Nützlichkeitsglaube, was dies durch Campes Anspruch charakterisiert wird, daß das Verdienst des Lehrers des Spinnrades größtes sei als das des Odyseus- und Altes-Dichters. Aber trotz dieser Einseitigkeit, die ihre Erklärung wohl auch in Campes Kampf gegen die damalige Empfindsamkeitsleuchte findet, müssen seine pädagogischen Verdienste, seine erzieherischen Qualitäten sehr groß gewesen sein.

Schon 1778 sehen wir Gampe in Hamburg, wo einer

betreffende Genßarm die Verhaftung vornehmen wollte, der zu Verhinsengogener Bürgermeister, welcher in die Wohnung des zu Verhaftenden vordringen wollte, die Thür an der Wohnung des letzteren verschloß und die Worte: „Ich bin der Wohnung des Verhafteten“ sagte, dann der inwohnenden noch nicht gekommenen Besatzung sagte: „Müßte länger Zeit an der Thür klopfen warten, bis man geöffnet würde und er also dann seinen Zweck verfehlen konnte. Von dem die Wohnung damals nach dem Eintreten des v. Verschörs worden war, konnte nicht festgestellt werden. Das Urtheil lautet auf Freisprechung, da der Gerichtshof in seinem Urtheil von einer Schuld des Angeklagten sich die Überzeugung verschaffen konnte.

Continental-Telegraphen-Gesellschaft

[illegible]

Madrid, 27. Juni. Die hiesigen **Giğarearbeitenden** werden erstens durch die **1919** gegen eine Erhöhung von **10 Prozent** der **Rabatten**. Sie gehen auf das **Polen** bei **Cartes**. Die **Polizei** machte von der **Waffe** Gebrauch, wobei eine **Arbeiterin** verunmütet wurde. **18 Verhaftungen** wurden vorgenommen. — Die **verhafteten Giğarearbeitenden** sind **freigeschick** und die **Mühle** ist **wiedereröffnet**. — Die **Deputiertenkammer** hat die **Verleumdung** in **Bestrafung** genommen. **Rad** einer **Deutsche** **Verleumdung** **der** **Cartes** der **Polizei** **genommen**. **28 Aufständische** **blieben** **am** **Endschickse**, **2 Spanier** **wurden** **erschöt** und **44 verunmütet**.

Athen, 27. Juni. Abgesehen von einigen vereinzelten Streitigkeiten herrscht gegenwärtig Ruhe auf Kreta. Der französische Kreuzer „Cosmos“ ist Dienstag in Whaleron angekommen und gestern wieder abgegangen.

Berlin, 27. Juni. Vom Blunde der Berliner Gewerbeschaustellung trafen gestern Abend über 3000 Wiener Kutscher mit ihren Frauen unter der Führung einiger Abzurdachen ein. — Die Konfession, welche gestern Vormittag zur Begünstigung der Ausstellungsbestimmungen zum Judenthume gewechselt im Reichstagspavillon zusammengetreten ist, hat ihre Arbeiten bereits beendet. Es wurde eine vollständige Eingangsliste der vorliegenden Bestimmungen ergiit. — Gegen Frau Dr. Fritz Friedmann ist, wie das „All. Journ.“ hört, ein Grund des § 218 des R.-Str.-G. eine Untersuchung eingeleitet worden.

Berlin, 27. Juni. Die „Kreuztg.“ meldet aus Rom: Einer Mitternachts- zufolge beabsichtigt der Minister des Aeußeren, Herzog v. Serrmoneta, England im August zu besuchen. Die Abreise erfolgt dann über Berlin, wo der Herzog dem Reichskanzler Fürsten Hohenzollern einen Besuch abzustatten gedenkt. — Dem „Volks.“ zufolge hat sich das Finden des in Bad Reichenh. weilenden Fürsten an Herzberger wesentlich verbessert.

Stettin, 27. Juni. Der Arbeiter Weiße wurde wegen Doppelmordes zweimal zum Tode und wegen Erpressung zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Memel, 27. Juni. Das benachbarte russische Grenzstädtchen
Schwidan, das etwa 1200 meist jüdische Einwohner zählt, ist
durch eine feurige Feuersbrunst vollständig eingeäschert worden.
Viele Obdachlose sind hier eingetroffen.

Schwyz, 27. Juni. Bis jetzt liegen zur Reichstagswahl von den 10 Bezirken die Resultate an 50 derselben vor. Danach erhielten Poly (Reichen.) 2556 und v. Saffamorski (Vols.) 2580 Stimmen.

Wien, 2. Juni. Aus Prag wird berichtet, daß vom Erzherzog Friedrich alle Vorbereitungen für den Besuch des Kaisers Wilhelm getroffen werden, welcher im Herbst für mehrere Tage dort zur Jagd erwartet wird.

Grüßel, 27. Juni. Frh. Friedmann ist hier eingetroffen.
— Die Nachricht von dem Tode des Herzogs von Nemours wurde offiziell an alle Mitglieder der Familie gemeldet. Der Herzog von Orleans, welcher zur Zeit in Oesterreich weilt,

Der Graf von Eu, ein Sohn des Verstorbenen, erhielt gestern Beileids-Telegramme vom König der Belgier, Kaiser Franz Joseph, Prinz von Wales und Herzog von Orleans, das Telegramm ist noch nicht bekannt. Der Verstorbene hatte mehrere

Leichnam ist noch nicht beauftragt. Der Verstorbene hatte mehrfach den Wunsch ausgesprochen, daß sein Begräbniß in belgischen Erde stattfinden solle. Er verzichte auf militärische Ehren, welche ihm als Militär der Charente Legion erwiesen werden müßten. — Der belgische Hof hat infolge des Todes des Herzogs von Nemours auf einen Monat Trauer angelegt. Prinz Albert wird wahrscheinlich den König der Belgier beim Begräbniß vertreten.

Paris, 27. Juni. Das Verhör Arions (Kron) ist gestern beendet worden. (Es ergab sich u. A., daß der Angeklagte in einem Jahr 800,000 Francs für seine Wirtin verbrannt hatte.) Heute beginnt das Augenverhör.

London, 27. Juni. Auf dem Dampfer „Luzen“ von der
Moskwa-Linie brach während der Verladung auf dem Alexander-
Dok in Liverpool Feuer aus. Da alle Hölzerne Scheiteren, wurde
das große Schiff in den Grund gebohrt. Der Brand ent-
stand durch Verberden einer Lampe. — Wie verlautet, ist ein
weiteres indisches Regiment nach Maschons-Land beordert worden.
Nun heißt es, daß Vortingal die Landung der Truppen in Veira
gestatten werde.

Petersburg, 27. Juni. Die Arbeiter-Bewegung nimmt immer größere Dimensionen an. Aus der Provinz, sowie aus Moskau werden ebenfalls Unruhen gemeldet.

Athen, 27. Juni. Ein Konstantinopeler Telegramm des offiziellen Telegraphenbüreaus meldet: Es seien Anzeichen dafür vorhanden, daß die Pforte den Forderungen die vom denselben aus-
gesprochene Autonomie gewähren wird, um den großen Gefahren, welche die weitere Ausbreitung des Aufstandes im jetzigen Augen-
blick mit sich bringen würden, zu entgehen.

Sarg's Minodent, dies immer allgemeiner verbreitet und beliebte, beste und billigste Zahnputzmittel, wird in einem unserer heutigen Nummer beiliegenden Flugblatte dem Interesse unserer Leser speziell empfohlen und erlauben wir uns, hierauf noch besonders aufmerksam zu machen.

Wir machen hierdurch ganz besonders auf die gegenwärtige Ausstellung des Hofphotographen Herrn **Karl Schipper** Rheinstraße 31 hier, aufmerksam. 677

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten und 1 Sonder-Beilage für die Gesamt-Auflage.

— Wiesbaden, 27. Juni. In der heutigen vierten Sitzung

[illegible]

wiederholte, zuletzt im März am 6. März v. J., unter Einwirkung von hier gegen ihn erkannten 1 Jahr 6 Monaten und 8 Jahren mit 8 Jahren Zuchthaus bestraft worden, die er jetzt verbüßt. Nach dem Eröffnungsbescheid wird er beschuldigt, am 18. November v. J. in dem in der Gewerwerk Vorstadt belegenen feilischenen

Waldenburg auf öffentlichen Wege den Schreinerlehrling S. Krügel zu 2 M. 50 Pf. berent zu haben. Da der Besondere die Auflage befreit, so ist die Ermittlung seines damaligen Aufenthalts von besonderer Wichtigkeit. Gerdie gehörte, Ende October in der Gegend von Straßruden und Saarlosen, Anfang November in Mainz, Dordrecht und Wiesbaden gewesen zu sein. Am 4. November wurde er ergriffen und in das Gefängniß zu Dordrecht gebracht, wo er sich den folgenden Namen „Küller“ beilegte. Am 12. November ist er

[illegible]

gehört worden, daß dem Anglerlei hätte er den Angestellten Gorden
erkannt, den er schon lange kenne, weil er mehrere Jahre in Bremen
in die Schule gegangen sei. Nach der weiteren Erzählung des
Griffel hat er zu Gorden gesagt: „Was willst du, Jean?“ worauf
Gorden erwiderte: „Woher kennst du mich?“ Als er, Griffel,
darauf geantwortet: „Er sei doch der Bremer!“ erklärte
dem Anglerlei: „Rein, ich bin von Wedderburn“, und habe dann
den Anglerlei zu: „Geld oder das Leben.“ Als letzterer erklärte:

er hätte kein Ge, verachte der Mäurer ihm in die Deutsche an zu werfen. Trüffel ist darüber so in Angst gerathen, daß er 2 Pf. 50 Pf. in die hies. Wäuter zur Bezahlung von Silberroben mitbringen sollte, herausholte und dem Mäurer, der mit Goldschneidern drohte, gab, worauf derselbe im Walde vergründet ist. Der Angestalt. Cordes behauptet, er sei gar nicht mit dem Runden zusammengetroffen. Zur Klärung der Sache sind 19 Reuen, welchen die theils über die Mannbarkeit des deraubt

zu seinen Kindern, die eben erst zur Erde beigesetzt worden, und bekräftigte ihnen den Vorfall noch einmal bei. Dem Weibler des Knaben ist es gelungen, daß derselbe an dem frostigen Morgen gleich mit Vertheil ausstieg und sich sehr wohl verhielt. Auf seine Fragen und der ihm seine Bemerkungen ergabte sich, daß er überleben und sich sein Geld abgenommen worden sei. Der Weibler, der den Jungen gern hätte, ihm vollen Glauben schenkte, erziehe ihn mit der *Tab. 6034*, damit er sich nicht durch die *Tab. 6035* verführen lasse, die der Kaiserliche Schreiber in Briefen eine Zeit nachher wurde, den Knaben gezogen und an der Stelle, wo der Leibarzt hatte, den Knaben, was dem Aufhängen eines Hosen zu ersuchen.

daß er beinahe umgefallen sei und sein Begleiter ihn festhalten mußte. Dem letzteren erzählte Krüssel auf dessen Frage nach der Ursache seines Stürzens, daß er an dieser Stelle überfallen worden sei. Der Anabe beauptet noch, daß etwa ein halbes Jahr früher Tordén mit ihm von Breimdal nach Widdöden gegangen und ihn gefragt habe, wo er arbeite und ob er immer nach Dons ginge zu seinen Eltern. Tordén bekennt dies. Er beauptet, er sei am Sonntag vor dem 18. November in Dons gewesen, hätte dort an

der Nacht vom Sonntag auf den Sonntag in der Hofstraße und in der folgenden Nacht in der Dörbische zur Heilmuth unter dem Namen: Johann Keller, Kaiser, aus Worms, geflohen. Einem kleinen Militärposten, der auf diesen Namen lauschte, habe er sich durch ein hübsches Aussehen und eine gute Figur zu entziehen gewußt. Am 14. März 1848 hier Wörgen aufgehalten und bezeugen aus, daß er in Mainz gewesen sein. Der Verhör wird noch Herrn Richter, Lehrer und Bürgermeister aus ein breiter, wahrheitsliebender Junge geleistet. Es ist noch zu erwähnen, daß er an dem fröhlichen Wörgen von seiner Mutter erlitten habe, woran er, sollte sich in Acht nehmen, der Gefahr ausgesetzt sein würde.

an der Gegend umher. Am 14/15 Juli 1901 wurde er aufgefunden. Der Schwermörder sprach von dem Kugelflug der rüberhörsen. Die Erstbefragung schuldig und verzichtete die Frage nach weiteren Umständen. Der Herr Staatsanwalt beantragte 6 Jahre Zuchthaus. Das Gericht verurteilte den Angeklagten unter Einrechnung der bereits über ihn verhängten 6 Jahren Zuchthaus zu einer Gefängnisstrafe von 10 Jahren, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. — Am Freitag findet seine Sitzung statt. Am Dienstag gelangt die Anklage gegen den Tagelöhner Adolf Griebel vor.

— Wiesbaden, 27. Juni. (Strafhammer.) Der Fürst
meister Gottlieb Herber aus Eichborn hat sich zu verantworten
wegen Vergehens im Amte. Derselben wird zur Zeit gefesselt, in
Jahre 1880 eine ihm gegen einen Einwohner aus Eichborn ertheilte
Verurtheilung d. h. nicht an die äußerliche Behörde abgeben

ungehörig unzufrieden, u. d. ihm eine große Enttäuschung zu haben. Weiter soll H. wie angenommen wird, infolge dieser unzulässigen Anzeige von dem Betreffenden einen Kader zu einem erheblich niedrigeren Preise in Potsd. genommen und bei der Polizei durch einen Wandbarmen vorzunehmenden Verhaftung des Beichtbüchlers demselben Vorstand zur Entschädigung geleistet haben, weil letzterer jedoch missgl. denn die Verhaftung fand damals überhaupt nicht statt. Die Stellung des Reichsats wird darin orientiert, daß als

— Kirchliche Trauerungen. Der Vorstand der Beneficenz-Comité hat laut Beschlusse eine sehr geistreiche und auch wohlwollend freudig begrüßte Einrichtung getroffen, wie solche in solchen großen Städten, so selbst in unseren benachbarten Städten schon längst im Gebrauch ist. Nach diesem Beschlusse ist vom 1. Jan. ab ein Eintritt in die Beneficence bei Trauerungen ohne Ausnahme für jede Person — außer den Hochwürdigsten — nun gegen eine jedesmal dem Küster zu leistende Rate von 20 Pf., zum Besten der Armen-Hilfe gestattet. Das Willkürigen der Kinder unter dem Aufschlusse der Eltern, sowie der Wohlhabenden, welche sich durch einen solchen Beitrag zur Unterstützung dieser Beneficence verpflichten. Es wäre nur zu wünschen, daß die Vorstände der beiden anderen protestantischen Kirchen diesem Beispiel folgten, damit unsere Kirchen ausbüßen, bei solchen Gelegenheiten der Trübsalplag Reuegeister zu sein. Nur auf solche Weise ist es möglich, eine würdige, angestrichelte Trauerfeier zu veranstalten, und man würde sich nicht umsonst das Interesse für das Brautpaar haben die 20 Pf. Eintritt zum Besten der Armen opfern.

— **Der Siebenschläfer.** Der 27. Juni hat seinen Namen von sieben Märtyrern erhalten, von denen die Christliche Legende das Folgende erzählt: Als Kaiser Decius in der Mitte des 3. Jahrhunderts den Entscheidungskampf zwischen dem wahren, altchristlichen Glauben und dem damals vorherrschenden Christenthum

weisen Dilettanten und dem mächtig emporkommenden Christenthum
sahen durch eine allgemeine, über das ganze römische Reich sich
erstreckende Christenverfolgung, da zehnten sich sieben glaubens-
starke Jünglinge aus Ephesus, die sich nicht am Fuß eines Berges in Klein-
asien hingelen, in eine Höhle am Fuß eines Berges in Kleinasien.
Der Kaiser erfuhr dies und befohl seinen Schergen, den Eingang
zur Höhle mit Steinen zu vermauern. Die Jünglinge fielen in
einen tiefen Schlaf, der gegen 20 Jahre währte. Der Berg kam
in den Besitz eines degadirten Mannes, der Baumaterial von dem

zu vorstücken ließ. So wurde der Eingang zur Höhle wieder frei, die Sonne landte über belebenden Strahlen hinein, und die Hinglinge erwachten. Sie empfanden Hunger, sie sahen alle nach der Stadt, um zu erfahren, was dort geschehen war. Aber sie konnten nicht antworten; überall hing das Fieber. Als er zum Vater kam, wollte dieser das Gefäß mit dem Koffer Dachs nicht nehmen. Der Hingling erwiderte, daß er noch viele solcher Mägen hätte, die doch gefressen noch Gattung gehabt hätten. Man hielt ihn für toll und führte ihn vor die Dörfler. Hier merkte er auch, daß der Erfolg der Koller Dachs noch lang in fähiger Erde summierte. Wer in die Höhle kam, war ein, und schloß die Höhle

hienengroßen in die Höhle gekommen und erschlagen sie. Eine Wölfe, in die man früher die Namen der sieben Sänglinge eingraben hatte, befähigte die Mächtigkeit der Angaben. Der Wölfe und eine Menge von vielen Tausenden führte ihn unter großem Geräusche nach der Höhle. Hier fand man die anderen Löwe; hoch in Gärten an bewiesenen Tage. — Diese Sage ist weit verbreitet; daß die Arbeiter kennen sie. Der ihnen stehen die Elzeubäcker in dem Ruhme, Befehliger des Seewerks zu sein. Auch bei und in

man sie mit der heißen Element in Verbindung gebracht, wenn auch in einer weniger angenehmen Art. Regner's am Steden-
schiffen, so folgt eine Regenperiode von sieben Wochen. Doch
die meteorologischen Beobachtungen zeigen, daß diese Regel durch
nicht begründet ist.

— Die Ausfuhrung des Grabdenkmals für Frau
Selge soll in nächster Zeit durch das Comité an

von der drei sich bevorstehenden Wahlen dergestalt werden. Die
Sammlungen haben die Höhe von ca. 1400 Mtl. erreicht, es fehlen
noch zur Fertigstellung des Denkmals in der gewöhnlichen Aus-
führung immer noch 30 bis 40 Mtl. Das Comité ersucht daher
höflich, um die weiterer Gewinne und Verluste des Ver-
eins zu bilien, dass die Sache noch angedachte Beiträge beibehal-
tens an wollen. Sammelstellen befinden sich bekanntlich bei
Herrn J. Chr. Glücklich Herstraße 2, und bei Herrn Carl Wollner,
Schulstraße des Verlags-Bereichs, Friedrichstraße, und nehmen
die früher genannten Mitglieder des engeren Comités Beiträge
gern entgegen.

— Eine aufregende Scene spielte sich am Mittwoch gegen Abend am Rheinufer bei Biedrich ab. Ein brem in unmittelbarer Nähe der Köln-Düsseldorfer Agentur befindlichen Geländer spielen mehrere Kinder, als plötzlich eins derselben in den Rhein kugte. Wie es heißt, soll es von einem anderen Kinde gekühen worden ein. Als ein gerades am Ufer befindlicher Soldat vom Heil-
fälliger Regiment Nr. 80 aus Wiesbaden das in den
Rhein treibende Kind sah, sprang er ihm, nachdem er sich seines

[illegible]

* **Altein Notizen.** Bei Herrn Reglerungs-Rath Kuntel sind für das Biemann-Denkmal bereits eingegangen: von Herrn **Ad. Daurand** Golddag 100 M. — Der **Freidenker-Verein** hält fast die regelmäßigen Wochenkassen im Vereinslokal am nächsten Montag, den 29. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, eine **Wandfeste** ab. — **Abendgesellschaft** (mit Damen) auf dem **Hierhaber-Geländekeller** 20.

* Weissenheim, 26. Juni. Die Ziehung der hiesigen

* **Bombay, 26. Juni.** Der „**Times**“ berichtet: Ein Deutschamerikaner kam gestern mittels Equipage von Frankfurt über, um Herrn Schneidermeister Wagner zu besuchen und einen Brief von dessen Sohn abzugeben, mit welchem der Reisende in

Samstag, 27. Juni 1896, Abends 7/8 Uhr,
im Saale des Conservatoriums, Rheinstr. 54:

Gesangs-Aufführung.

1. Spanisches Liederspiel, ein Cylus von Gesängen aus dem Spanischen für eine und mehrere Singstimmen (Sopran, Alt, Tenor u. Bass) mit Begleitung des Claviers Rob. Schumann (op. 74).

2. Gesänge für Solostimmen: a) Willst Du Dein Herz mir schenken J. S. Bach (Giovannini?), b) Le Violette Scarlatti, c) Suleika Mendelssohn, d) Arioso Meyerbeer, e) Liebestreu J. Brahms, f) Romanze Rob. Franz, g) Für Musik Rob. Franz, h) Ständchen Albert Fuchs, i) Serenade M. Bruch, k) Sommerabend Ed. Lassen.

3. Zigeunerlieder für vier Singstimmen mit Begleitung des Claviers J. Brahms (op. 103).

Einlasskarten sind im Bureau des Instituts kostenfrei erhältlich. 8180

„Tivoli,“

Louisenstrasse 2.

Diners à Mk. 1.50 von 12—2 Uhr.
Grosse Abendkarte.

Carl Herborn.

Reichhaltige Weinkarte. Pilsener
Bürgerl. Brauhaus und Münchener
Bürgerbräu. 5290

Zum Schweizergarten

Dambachthal.

Besitzer: Fr. Höfner.

Sonntag, den 28. Juni:

Grosses Militär-Concert.

Bei eintretender Dunkelheit:

Grande Illumination.

Schluss-Tableau oder ein Spass für die Damen.

Eintritt 10 Pf.!

Programm gratis.

Kinder frei.

Choyp. Einmacheffig & Carl Ziss. Choyp. 10 Pf. an. 8114

Rathskeller.

Sonntag, den 28. Juni 1896.

Menu à 1.75 Mk.:

Aechte Schildkröten-Suppe.

Lachsforellen mit holländ. Sose.
Kartoffeln.

Hammelfrücken, garnirt.

Neue Bohnen.

Masthühner.

Salat. — Compot.

Eis. — Waffeln.

Käse oder Obst.

Menu à 3.— Mk.:

Aechte Schildkröten-Suppe.

Lachsforellen mit holländ. Sose.
Kartoffeln.

Hammelfrücken, garnirt.

Neue Bohnen.

Kalte Beilage.

Masthühner.

Salat. — Compot.

Eis. — Waffeln.

Käse. — Butter.

Obst. — Dessert. 8209

K. Bausenhart.

Nacht

Westfäl. Winter-Schinken,

fest geräuchert, 6 bis 10 Pfund schwer, ist wieder größere
Sendung eingetroffen. 8204

A. Schirg (Carl Mertz),

Schillerplatz.

Fahrrad-Costüme

werden praktisch angefertigt.

W. Leder,

Wiener Damen-Schneider, Zannstrasse 43.

Zwei Schräde mit Reiten, sehr neu, mittl. Größe, sehr
billig zu verkaufen. Näb. im Tagbl.-Verlag. 8077

Mainzerstraße 13 ist die
Parterre-Wohnung auf
1. October zu verm. Näb. daselbst 1. St. 8032

Die

Kieler Neuesten Nachrichten

mit der Wochenchrift

Deutsche Volksstimme

(auch für sich allein erhältlich, Vierteljährlich 1.00 Mk.)

Postzeitungsliste pro 1896 Nr. 1837 a. Nachtrag 10.

Organ des Deutschen Volks-Bundes.

Vereinigung zur Förderung deutscher Volkserziehung,
begründet durch Professor Lehmann-Hohenberg in Kiel,
hat die erste, unabhängige deutsche Zeitung, die in einem neuen
Geiste gehalten ist, die über die große geistige Bewegung der
Gegenwartigkeit vorurteilsfrei unterrichtet und reichhaltiges die
Belebung aller unheilbaren Zustände fördert. Inhaltlich und
formal interessant, ist sie als angelegentlichste Zeitung Kiels schon ihrer
Marineneuigkeiten wegen von allgemeiner Bedeutung und hat sich
den Ruf einer großen deutschen Zeitung erworben, die der Gesamt-
heit dienen soll. Die Gutschriften aller Städte, welche unserem
in wirtschaftliche und sittliche Fortschritt des Volkes helfen wollen, finden
in den „Kieler Neuesten Nachrichten“ eine Stütze und Anregung.
Ein Probe-Abonnement auf die „Kieler Neuesten Nachrichten“
einschließlich der Wochenbeilage „Deutsche Volksstimme“ kostet
für einen Monat nur 60 Pf. Bestellungen nehmen alle Post-
anstalten des In- und Auslandes entgegen. (Postnummer der
„Kieler Neuesten Nachrichten“ 30066).

Bors. Seifenpulver v. Bad. 12 Pf.
In Kernseife bei 5 Pf. 21 Pf.
Brennspiritus bei 10 Sch. 15 Pf.
J. Schenck. Grabenstrasse 3 u. Rödterstrasse 10.
Näb. Vorl. 24. 25 Pf.
Näb. Zepfstr. bei 10 Sch. 35 Pf. 8213

H. Sereisky, Kammerjäger.

empfiehlt sich zur robusten Vertilgung von Ratten, Mäusen,
Wanzen und Rächentäfern, wie auch sonstigen Ungeziefer
unter bester Garantie. 3. H. Schmalbacherstrasse 3.

Die
L. Schellenberg'sche
Hof-Buchdruckerei

fertigt in kürzester Zeit und
jeder gewünschten Ausstattung alle

Trauer-Drucksachen.

Trauer-Meldungen
in Brief- und Kartenform.

Besuchs- und
Danksagungs-Karten
mit Trauerband.

Nachrufe und Grabreden.

Todes-Anzeigen
als Zeitungs-Beilagen.

Aufdrucke
auf Kränzscheiben.



Schottische Schäferhunde, Jagdhündin nebst zwei Jungen,
zu verkaufen Kapellenstrasse 66.

Adolphstr. 16, 3. L., m. W. u. Schatz. bill. zu verm. 4019

Kursus im Zuschneiden u. Anfertigen

für sämtliche Damen- und Kinder-Garderoben nach Pariser, Wiener,
englischen und deutschem Schnitt erteilt gründlich Frau
Hofmann, Reugasse 18/20. Auch werden daselbst elegante
Damen-Costüme schon von 8 Mk. an angefertigt.

Mieth-Verträge

vorrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Margarine.

Eine leistungsfähige Margarinefabrik am Rhein sucht solide
tätige Agenten.

Angebote unter H. C. 1913 an Haantensenstein
& Vogler A.-G., Köln. F 450

Verloren

ein Portemonnaie am Freitag Mittag von der Rheinstraße die
Biedrich. Gegen Belohnung abzugeben bei

Herrn Perri, Bahnhofstrasse 11.

Ein Schlüsselbund mit 4 Schlüsseln von der Langgasse bis zur
Reugasse verloren. Geg. Bel. abzug. Reugasse 9, im Laden.

Mittwoch, 1. Juli, beginnend:

Saison - Ausverkauf

in allen Abtheilungen meines Hauses,

umfassend Kleiderstoffe und Confections,

zu herabgesetzten Preisen.

Langgasse 20/22.

J. Hertz,

Langgasse 20/22.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 296. Abend-Ausgabe.

Samstag, den 27. Juni.

44. Jahrgang. 1896.

In einem Schichtkloster unter Scherben und Lumpen fand ich ein Bergkristallglas, das ein altes Glas war. Es hatte eine runde Form und war mit einem feinen Netz aus feinen Linien bedeckt. Es war ein altes Glas, das ein altes Glas war. Es hatte eine runde Form und war mit einem feinen Netz aus feinen Linien bedeckt. Es war ein altes Glas, das ein altes Glas war. Es hatte eine runde Form und war mit einem feinen Netz aus feinen Linien bedeckt.

Vertheilung des Glases.

(Nachdruck verboten.)

Vornehme Proletarier.

Roman von Arthur Japp.

1.

Es war in der Mittagsstunde, als der Major von Schleben zu Pferde vom Dienst nach Hause kam. Lorenz, der Bursche, der eben in der Küche mit Messerputzen beschäftigt gewesen, trat hinunter, um dem ermüdeten Herrn den Stuhl zu bringen, während der Major in seine Wohnung hinaufstieg. Im Schlafzimmer wusch er sich die Hände, wuschelte den Kopf und bürstete sich das Haar. Er war eben im Begriff, in das Wohnzimmer hinaufzugehen, als seine Gattin eintrat.

Frau von Schleben äußerte Erschöpfung und in einem hastigen Gegenatz zu der ihres Gatten. Während seine kräftige, unterlegte Gestalt in ihren Bewegungen noch die volle Elastizität des blühenden Mannesalters zeigte, sah sie, obwohl acht Jahre jünger als der in seinem zweifelhafte Lebensjahre stehende Major, bereits von der Ermüdung des Alters heimgesucht. Ihre matte Haltung, ihre schleppenden Schritte und die Blässe des schmalen Gesichtes deuteten auf Kränklichkeit.

Der Major eilte der Eintretenden lebhaft entgegen. Sein stark gebauchtes, von einem grauen Wellbart eingerahmtes Gesicht, auf dem gewohnheitsgemäß eine strenge, martialische Dienstmütze thronte, nahm einen weichen Ausdruck an, und ein Schimmer der Würdigung breitete sich über die ersten Ringe, während er ihr liebend mit der Hand über das bereits ergraute Haar strich.

„Es ist ein Brief für Dich angekommen,“ nahm Frau von Schleben das Wort, nachdem sie ihrem Gatten zum Begrüßungsfuß den Mund geboten.

„Ein Brief?“

„Es lautet eigentümlich in seinen Augen. Etwas Dienstliches?“ fragte er, während sich in seinem Nienenspiel eine ängstliche Spannung verriet.

Sie bewegte die Lippen. „Ja, wohl nicht,“ entgegnete sie ruhig, mit gleichmütigem Klang ihrer leisen Stimme. Lorenz hat ihn dem Briefträger abgenommen und auf Deinen Schreibtisch gelegt.“

„Du erlaubst,“ sagte er höflich und schritt zur Thür, während sie sich ins Wohnzimmer zurückwandte. Auf der Schwelle blieb der Major einen Augenblick zögernd stehen und that einen tiefen Athemzug. Seine Brust war ihm beengt, wie vor der Erwartung einer Unglücksbotschaft. Es war seit dem letzten Wandern, daß der sonst ruhige, kraftvolle Mann ein wenig nervös geworden war und bei jedem Brief, der ihm ins Haus gebracht wurde, schreckhaft zusammenfuhr. Der Brigadecommandeur hatte während der großen Feldübungen wiederholt seine Unzufriedenheit mit der Führung des von ihm — dem Major — befehligten Bataillons scharfen Ausdruck gegeben, und seitdem sah der alternde Offizier das Damoclesschwert seiner Dienstentlassung beständig über sich schweben.

Nachdem er die Schwelle seines Arbeitszimmers über-

schritten, warf der Major einen schnellen, scheuen und doch neugierig forschenden Blick nach seinem Schreibtisch hin. Gleichsam taumelte er zurück und ein Zittern durchlief seinen Körper. Diesmal hatte ihn seine Ahnung leider nicht betrogen. Er hatte ihn auf den ersten Blick erkannt, den „blauen Brief“, und er hätte ihn gar nicht zu öffnen brauchen, wie er jetzt that, um den Inhalt kennen zu lernen. Das Schreiben enthielt die bekannte formelle Aufforderung, sein Abschiedsgeld einzulösen, und der im Dienst ergrauete Offizier wußte, daß es gegen die Entlassung der Borgelegen seine Berufung gab und daß er sich widerspruchslos zu fügen hatte.

Stöhnend sank er in den bequemen, breiten Sessel nieder, der vor dem Schreibtisch stand, und küßte sein kummervoll gefurchtes Gesicht in beide Hände. Das war nun das Ende einer nahezu dreißigjährigen Pflichterfüllung. Die dreißigjährige Gestalt des kühnen vor sich Hinbrütenden rückte sich strack in die Höhe. Man verlegte ihn in den Ruhestand und verdammt ihn zu ruheloser Unthätigkeit, obwohl er noch gar nicht nach Ruhe verlangte, obwohl er sich noch im vollen Besitz seiner Kraft und voll auf dienstfähig fühlte.

Witterte, forgenvolle Gedanken wogten durch die Seele des Einfamen und seine Schultern schrakten sich, und tiefer sank ihm das Haupt auf die Brust, gleichsam unter der Macht der Sorge, die mit einem Mal drohend vor ihm aufwachte.

Es mochte geraume Zeit verstrichen sein, als eine leise Berührung seiner Schulter den Gedankenden aufhellen machte. Hinter ihm stand seine Gattin, die erlaucht und erschreckt die in sich zusammengeklunkene Gestalt des Gatten betrachtete.

„Was ist Dir?“ fragte sie ängstlich, als er sie mit verklärtem, blaßem Gesicht ansah. „Bist Du nicht wohl?“

„O — nicht doch — nein!“ stammelte er, schwermüthig aufstehend und den Blick schen vor dem ihren senkend. Es überfiel ihn heiß bei dem Gedanken, welche Wirkung die Unglücksbotschaft auf die leicht Erregte ausüben würde, und er hatte instinktiv das Bestreben, ihr die schärfste Reue zu lange wie möglich zu verschleiern. Aber die Majorin hatte schon den Unglücksbrief, der dem Befehl entfallen war, wahrgenommen. Eben schied sie sich an, ihn vom Boden aufzuheben, als ihr der Major zuwarf.

„Doch keine schlimme Nachricht von Hubert?“ forschte sie, um den abwesenden ältesten Sohn besorgt.

„Nein.“ Es ist ein dienstliches Schreiben — an mich,“ bejahte der Gefragte und schweig, während ihm die peinvolle Unentschiedenheit, ob er der Gattin die volle Wahrheit offenlegen sollte oder nicht, den Anglisthewiß auf die Lippen trieb.

„Etwas, das Dir Aerger bereitet?“ fuhr die Majorin zu fragen fort.

Er nickte stumm, während sie dicht an ihn herantrat und ihren rechten Arm liebevoll um seine Schulter wand.

„Darf ich nicht erfahren, was es ist?“

Sie blickte bittend und zugleich zärtlich besorgt zu ihm auf.

Dem Major war mehr als unbehaglich zu Muthe. Seine Widerstandskraft begann zu schwinden. Er war nicht gewohnt, irgend etwas von seiner Lebensgefährtin geheim zu halten. Er athmete schwer und heftig, und nun deutete er auf das Couvert, das er vorher erregt weit ins Zimmer hineingeworfen hatte, und sagte mit tonloser Stimme: „Der blaue Brief!“

Ihr Gesicht wurde noch um einen Schatten bleicher, und der Major schloß, wie ihr Arm auf seiner Schulter zitterte. Ihr, der Soldatenfrau, die zudem selbst aus einer

Offiziersfamilie stammte, war die schwerwiegende Bedeutung dieser Worte nicht fremd.

Der blaue Brief widerholte sie stammelnd, und ihre Augen blickten mit feuchtem Schimmer auf den Gatten.

In seinem Gesicht zuckte es, seine Stirn fürchte sich düster und in helserem, herbem Ton kam es von seinen Lippen: „Ja! Zum alten Eisen geworfen, für unfähig erklärt, länger den künftigen Dienst zu versehen — zum Wüthgang verdammt!“

„Armer Bemo!“ sagte sie mit zitternder Stimme. „Es wird Dir hart ankommen, Deinem geliebten Beruf zu entsagen, von Deinem Bataillon, das Du seit Jahren fährst, zu scheiden und Dich, der Du an regelmäßige Thätigkeit gewöhnt bist, in das Nichtsthum zu finden. Armer Bemo!“

Sie drückte ihr Gesicht an seinen Arm, und seit Jahren hysterisch und leicht zu Thränen geneigt, begann sie leise zu weinen.

Der Major erschrak und seine Bitterkeit wich flugs einer reinigen Beschämung. Er war ängstlich auf sich, daß er in Gegenwart seiner Frau seinem Unmuth nachgegeben hatte, und in dem eifrigen Bemühen, sie zu beruhigen, sprudelte er hervor: „Aber Mäthchen, Herzchen, weine doch nicht — ich bitte Dich. Siehst Du, ich war schon längst darauf gefaßt. Meine Zeit ist eben gekommen. Das ist der natürliche Lauf der Dinge. Es können nicht alle General werden. Dazu gelangen nur die Befähigten unter uns, und daß ich nicht dazu gehöre, na, meine Schuld ist's nicht, aber ebensoviele ich meiner Borgelegen.“

Er streichelte ihr liebevoll die bleichen Wangen, küßte ihr Stirn und Augen und rebete ihr trübend und beschwichtigend zu mit einer Partikel, die sicherlich für Leben, der den strengen, strammen Offizier vor der Front zu sehen gewöhnt war, etwas Heberassendes und zugleich Mäthchen gehabt hätte.

Die schwächliche, kränkliche Frau war jedoch durch die für sie völlig unerwartete, überraschende Nachricht zu sehr aus ihrem Gleichgewicht gebracht, als daß sie sich so leicht getrübt hätte. Ihre Thränen floßen vielmehr immer reichlicher und insofern ihres körperlichen Zustandes geneigt, Alles im schwärzesten Licht zu erblicken, stammelte sie schluchzend: „Ach, Bemo, was soll nun aus uns werden? Was soll nun aus unseren armen Kindern werden?“

Der Major wußte auf diese Frage nichts zu erwidern. Schweigend starrte er fester vor sich hin und auch ihn bedrückte die Sorge um die Zukunft. Wie würde er sich und seine Familie auf künftigen Fuß erhalten können mit der schmalen Pension? Das kleine Vermögen, das seine Frau einst beiseite, war längst zugezehrt worden und seit Jahren war er lediglich auf sein Gehalt angewiesen. Wenn er nun den Abschied erhielt, verringerten sich seine Einnahmen wesentlich, fast um die Hälfte. Kummervoll lenkte der alte Offizier sein Haupt und ein schwerer Seufzer rang sich aus tiefer Brust empor.

Während der nächsten Tage herrschte eine Besonnene, gebückte Stimmung in der Familie des Majors. Frau von Schleben zeigte ihre gewöhnliche lebende Miene, dazu gedrückte, verwelkte Augen. Der Major hielt sich viel in seinem Zimmer auf, sein Gesicht hatte einen schenen Ausdruck erhalten und es schien, als vermeide er ängstlich, den Blick Anderer zu begegnen. Anfallend war es, wie sehr sich das ganze Wesen und Aussehen des Offiziers veränderte. Seine Haltung hatte viel von ihrer militärischen Strammheit eingebüßt, die Linien, welche die Jahre ihm um Augen und Mund gezeichnet hatten, verfielen sich zusehends. Sein Schritt war nicht mehr elastisch und fest und sicher wie ehemals, sondern erhielt mehr und mehr etwas Schleichendes und Luftschweb.

(Fortsetzung folgt.)

Höhlenwunder.

Immer neue Höhlenwunder offenbart die neue Welt, seitdem die Höhlenforschung, die seit einigen Jahrzehnten in Europa über den vorgeschichtlichen Menschen überaus wichtige Anzeichen geliefert, neuerdings nicht weniger erfolgreich auch von den amerikanischen Alterthumsforschern gepflegt werden. In Pennsylvania, Westvirginien und in den Thälern des Ohio und Tennessee sind schon verschiedene Höhlen mit wichtigen Funden erschlossen worden. Neuerdings hat nun ein amerikanischer Alterthumsforscher Henry S. Mercer, Kurator des Museums für Archäologie an der Universität von Pennsylvania, zusammen mit John White Condit auf der Halbinsel Jukatan Höhlen mit unterirdischen Gängen entdeckt. Der „Globus“ giebt uns dem soeben erschienenen, von Mercer beschriebenen Reisebericht The Hill-caves of Yucatan, a search for evidence of man's antiquity in the Caverns of Central America (Philadelphia 1896) einen längeren Auszug. Die Eingänge dieser Höhlen bilden in der Regel einen tiefen Schacht, ähnlich einem Brunnen, oder große unterirdische Kuppelräume. Da in diesem Theile Jukatans bedeutende Flüsse und Ströme nicht vorkommen, die solche Höhlenräume hätten andrücken können, so erklärt Mercer ihre Entstehung damit, daß sich auf der Felsoberfläche zunächst irgendwo atmosphärisches Wasser ansammelte, das die Felsfläche allmählich zerlegte, bis ein Loch entstand. Auf dem Boden dieser Löcher fröh das Wasser das Gestein in die Tiefe und die Breite aus und so entstand eine sehr auffällige Art unterirdischer, kuppelförmiger Kammern von 15—100 Meter Durchmesser und 5—20 Meter Tiefe, die durch eine oder mehrere runde Öffnungen in der Decke (von 3—15 Meter Durchmesser)

mehr oder weniger hell erleuchtet wurden. Die Natur hat sich nun diese merkwürdigen Höhlen gewissermaßen als unterirdische Zierhäuser mit Oberlicht angeschlossen. Durch die Lichtöffnungen führten Stübe der ursprünglichen Decke hinab und bildeten Kanäle loser Steine auf dem Boden der Höhle. Wo der Boden hoch genug und allmählich mit Humus bedeckt wurde, siedelten sich Bananen und tropische immergrüne Gewächse an, die mit ihren Kronen manchmal die Wände der Öffnung streifen, aus derselben hervorstehen und bei windigem Wetter ein merkwürdiges Geräusch in der Höhle verursachen. Jeweils liegen diese unterirdischen Gänge aber auch weit unter der Oberfläche in Notunden, die von oben ganz unzugänglich sind; Lanzen bauen ihre Nester auf Felsvorsprüngen in der Nähe der Lichtöffnungen, und kleinere Thiere finden Schlupfwinkel unter den Felsstücken. Erreichen auch manchmal die inneren Abzweigungen einer solchen Höhle fast den Abhang des Berges in die Tiefe hinab, so bleibt doch in der Regel eine Kluft von mehreren Metern, die man entweder mit Stricken überbrücken muß, um an den Boden zu gelangen, oder man benutzt wie die Eingeborenen die vielfach bis zum Boden der Höhle hinabreichenden Wurzeln der Mammothbäume, welche am Rande der meisten dieser Öffnungen stehen. Mercer und Condit fanden eine ganze Anzahl solcher Höhlen auf, von denen manche aus Wasser enthielten, andere aus mehreren neben einander liegenden Kammern und Gängen bestanden. Stellenweise war der Boden mit Fische und tothen und grauen Topfschnecken bedeckt, die mit farbigen Ornamenten verziert waren. Eine Menge, 1/2 bis 1 Meter im Durchmesser haltender Steinblöcke, die bis 1/2 Meter tief ausgehöhlt waren, von denen einzelne als Kornspeicher, die meisten aber zum Auffangen von Wasser gedient haben

mögen, deuteten an, daß ehemals diese Höhlen von Menschen bewohnt gewesen waren. In manchen Höhlen fanden sich in den Felsen eingeschnittene Kreise und Gruppen von rechtswinkligen Linien und in der „Höhlhöhle“ auf den Wänden die Zeichnung eines Hirsches. Nachgrabungen, die verschiedene Schichten erkennen ließen, förderten aus der Tiefe neben Topfschnecken Thierknochen und aufgeschlagene Menschenknochen zu Tage, was Mercer zu der Annahme veranlaßt, daß die Höhlenbewohner Kannibalen gewesen sein müßten.

Vom Sühnerisch.

* Vor langer Zeit ist in der Kellerei des Holzbuchhandlung (G. v. Meyer, Leipzig und Frankfurt a. M.) eine kleine historische Novelle erschienen, welche die Liebe des schwedischen Dichters Friedrich Hölderlin zu der schönen und geliebten Frau Götter in ergreifenden Worten schildert. „Suzette“ — so lautet der Titel — ist das Erstlingswerk eines jungen Frankfurter, Prosper Götter, welcher sich in journalistischen Kreisen schon einen ähnlichen Namen erworben hat, hauptsächlich durch seine Aufsätze über den Philosophen Nietzsche. In „Suzette“ zeigt uns der Verfasser, Frankfurt vor 100 Jahren, das Leben und Treiben der hohen Patrizier-Familien, welche mit hochmüthiger Brachtung auf den Schriftsteller und Dichter herabsehen und glauben sogar einen Goethe betrüben zu dürfen, trotzdem wohl keine von ihnen seine Werke gelesen. Die Szenen folgen sich aufeinander, in wenig Worten kräftig geschildert, des Lesers Interesse festhaltend von Anfang bis Ende.

* Kleine Studien. Wissenswerthes aus allen Lebensgebieten, herausgegeben von K. Schupp. Heft 20. Preis 30 Pf. Eine Erinnerung an Hoffmann von Fallersleben von Adelbert Hülbrod. Heft 21. Preis 30 Pf. Zum Würfelspiel von Adelbert Hülbrod. Heft 22. Preis 30 Pf. Kranzbeerdigung und Ehe von Dr. Richard Pauls (Leipzig, August Schupp).

Butter.

Detail-Verkaufspreis für die nächste Woche für stets frische
in Motterei-Zahrahm-Zafelbutter

Mit. 1.—

bei größerer regelmäßiger Abnahme entsprechend billiger.
Lebensmittel-Consumstokal, Schwalbacherstraße 45a,
Gehaus Wilschberg. Telefon 414.

Vorzügl. Gualgesheimer Rothwein per Fl. 60 Pf.
Vorzügl. Gualgesheimer Weißwein per Fl. 50 Pf.

J. Schaub, Grodenstr. 3 u. Adlerstr. 19. 8071

Neue Vollhöringe per St. 10 u. 12 Pf.

Liebig-Bilder!

Niederlage bei

Franz Alst,

Wilhelmstrasse.

Klostermühle,

schöner Ausflugsort, 30 Minuten von der Stadt, von der Welt-
mühle, Endstation der elektrischen Bahn, in 5 Minuten auf schattigen
Bromenabendenwegen zu erreichen.

Restaurations, Molkerei.

Erlaube mir hierdurch meine schönen Lokale, sowie Garten mit
großen Saalhallen zu empfehlen.

Führe ein gutes Glas Bier, 0,4 = 12 Pf., sowie reine Weine,
höchsterer Apfelwein und ländliche Speisen.

Unter Aufsicht guter aufmerksamer und billiger Bedienung,
beist freundlichst ein

Der Besitzer L. Kühn.

Plakatsfahrplan

Wiesbadener Tagblatt

Sommer 1896

zu 50 Pfg. das Stück käuflich im

Verlag, Langgasse 27.

Der Plakatsfahrplan enthält die Ankunfts- und
Abfahrtszeiten der in Wiesbaden mündenden Eisen-
bahnen, der Dampfstraßenbahn etc. in übersichtlicher Form
und eignet sich besonders für Gastsäfte, Reparationen,
Verkaufsstelle, Bureau u. dgl.

Von unübertroffener Güte sind meine

Proberversuch. Alle Zuckersorten, sämtliche Colonialwaren, Landesprodukte, Oele, Seifen, alle Wäscheartikel in nur bester Qualität zu den billigsten
Tagespreisen bei

Chemische Reinigung für Damen- u. Herren-Kleider.

Prompte Bedienung. Billige Preise.

Carl Grün, 12. Gr. Burgstrasse 12,

Freies Abholen u. Rücksenden.

Großh. Bad. Hof-Schönfärberei, Chem. Wasch-Anstalt.

5039

Himbeer-Syrup, Citronen-Saft

in jedem Quantum ausgenossen empfiehlt

7832

Drogerie A. Cratz,

Inh. Dr. C. Cratz.

Telephon 433.

Apfelwein

in hervorragender bester Qualität liefert in Flaschen und
Gebinden frei Haus zu billigsten Preisen die

Apfelwein-Kellerei

Fried. Groll,

Goeckestr. 13, Ecke Adolphsallee.

Kellerei: Adlerstrasse 62.

Geheime

u. Hautkrank-
heiten behandelnd
nach briefl.
Anfragen 2 Mk. (nur in Wien annehmbar)
Dr. Horvath, Breslau, Neumarkt 22

Sehr wichtig für Schwerhörige!

Der ausgezeichnete Hörschapparat

Zonbringer

zum Heil- und Gehörhören, ärztlich empfohlen, mehrfach
prämiert, ist nur zu haben bei

A. Stoss,

Central-Sanitäts-Magazin,

Launestr. 2b, Block'sches Haus.

Bienen-Honig

(garantirt rein)

des Bienenhäut-Bereins für Wiesbaden u. Umgegend.

Jedes Glas ist mit der Bienen-Pompe versehen.

Einmalige Verkaufsstelle bei

Peter Quint,

Gde der Marktstraße und
Eisenbahnstraße.

Unterricht im Maßnehmen, Zuschneiden

und Anfertigen sämtlicher Damen- und Kinder-Garderoben nach
einfachem System. Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt.
Schon in 8-10 Tagen erlernbar. Schülerinnen-Nachnahme täglich.
Privat-Unterricht wird erteilt. Costüme zum Selbstkostenpreise
zugeschnitten und eingerichtet. Schnittmuster nach Maß bei

Hrl. Stein, akadem. gepr. Lehrerin, 6883
Bodenstraße 6, im Adriaan-John-Kauf, Eing. d. Thor, im Hof 2 St.

Bitte.

Eine arme Familie in Ober-Rhein ist durch Krankheit
des Ernährers — der Mann leidet an Gehirnverwundung — in große
Bedrängnis geraten. Unterstützung durch edle Wohlthäter ist
hier dringend notwendig! Vergütetes Mitleid und die Befähigung
der Bedürftigkeit der Familie seitens der betr. Ortsbehörde können
eingeleitet werden bei Hrl. Miesner, hier, Große Burgstraße 4.
Dasselbe ist auch zur Entgegennahme von Spenden, sowie zur Ver-
teilung väterlicher Ausfuhr gerne bereit.

Herzliche Bitte!

Eine arme Witwe meiner Gemeinde ist von der Polizei-
Behörde aufgefordert worden, eine Reparatur ihres Hauses vor-
nehmen zu lassen. Die hierdurch entstehenden Kosten belaufen sich
auf ca. 200 Mk. Die genannte Witwe hat 6 Kinder, von denen
erst ein Kind über 14 Jahre alt ist. Im Sommer des vorigen
Jahres ist ihr Mann gestorben und im Herbst desselben Jahres
ist ihr eine Tochter von 14 Jahren gestorben. Die Witwe ist brav
und sehr fleißig, aber ohne jedes Vermögen. Darüberhinaus
Menschen, welche sich eine Vorstellung von den Sorgen und der
Noth der genannten Witwe machen können, bitte ich herzlich um
eine Beisteuer zu den obigen Reparaturkosten.

Schappell (Streis Unterlahn), den 17. Juni 1896.

Stahl, Pfarrer.

gebrannten Kaffee's zu 140, 150, 160, 170, 180, 200 p. Pfund u. empf. solche zu einem gef.

Carl Schlick, Kirchgasse 49, Kaffeehandlung und -Brennerei.

Sandalen.



Deutscher Musterschutz No. 16 900.

Alleinige Niederlage bei

F. Herzog,

Langgasse 44. — Marktstrasse 19a.

Versandt nach allen Plätzen.

8095

